

ProScientia – Präsentation von Lucas Weitering

Präsentiert am Donnerstag, 23.05.2024, in der ProScientia Ortsgruppe Leoben.

Menschenbilder im Wettstreit: Die Olympischen Spiele als Schauplatz politischer Ambitionen

Die Olympischen Spiele haben eine faszinierende und bewegte Geschichte, die vor etwa 3.000 Jahren im antiken Griechenland begann. Die ersten schriftlichen Aufzeichnungen über die Spiele stammen aus dem Jahr 776 v. Chr. Es gibt verschiedene Theorien über die Entstehung der Spiele, doch eine häufig zitierte ist das Ziel der Vereinigung der hellenischen Welt, die damals aus Stadtstaaten bestand, die sich oft in kriegerischen Konflikten befanden. Diese regelmäßigen sportlichen Wettkämpfe sollten Frieden und Einheit fördern und ermöglichten es den Teilnehmern, in einem sicheren Umfeld zu wetteifern [1, 2, 3].

Alle vier Jahre fanden die Olympischen Spiele statt, was zur Einführung der Zeitrechnung in Olympiaden führte. Diese Zeiteinheit begann mit der Eröffnung der Spiele und endete mit dem Beginn der nächsten. Aufgrund des großen Anklangs bei der Bevölkerung und den wirtschaftlichen Folgen durch diese Beliebtheit etablierten sich im 5. Jahrhundert v. Chr. drei weitere bedeutende Spiele: die Pythischen Spiele in Delphi, die Isthmischen Spiele in Korinth und die Nemeischen Spiele in Nemea. Diese Spiele bildeten zusammen mit den Olympischen Spielen die panhellenischen Spiele, die ein Zeichen der gemeinsamen Kultur und Religion darstellten [4].

Ein besonders bedeutendes Element der antiken Olympischen Spiele war die Ekecheiria, der olympische Frieden. Dieser heilige Frieden sollte es Athleten, Künstlern, Familien und einfachen Reisenden ermöglichen, sicher zu den Spielen anzureisen, den Wettkämpfen beizuwohnen und sicher wieder abzureisen. Im Gegensatz zu modernen Sportveranstaltungen glichen die antiken Spiele eher religiösen Festen, die den jeweiligen Göttern gewidmet waren [5]. Die Eröffnung erfolgte stets durch einen feierlichen Umzug aller Beteiligten zu den Tempelanlagen des Zeus, Apollon oder Poseidon. In diesem Wettkampf um die Gunst der Götter galt nur ein Sieg. Bereits ein zweiter oder dritter Platz galt damals als Schmach, und die Olympioniken kehrten daraufhin auf Schleichwegen in ihre Heimat zurück [6].

Während mehr als 1.000 Jahre versammelten sich zuerst die Griechen und dann die Römer, um die Spiele gemeinsam zu feiern. Im Jahre 393 n. Chr. wurden alle heidnischen Zeremonien, darunter auch die Olympischen Spiele, von Kaiser Theodosius I. verboten [4]. Dennoch wird angenommen, dass die Spiele bis zum

Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. erhalten blieben. Erst Theodosius II. verbot die Olympischen Spiele im Jahr 426 endgültig [7].

Über die Jahrhunderte hinweg ging die olympische Idee jedoch nicht verloren. So fanden im Westen Englands zu Beginn des 17. Jahrhunderts erstmals die „Cotswold Olimpick Games“ statt [8]. Später wurden dann zwischen 1796 und 1798 die „Olympiades de la République“ im revolutionären Frankreich abgehalten [9]. Das griechische Interesse an einer Wiedereinführung der Olympischen Spiele erwachte nach der Griechischen Revolution (1821–1829) gegen die Herrschaft des Osmanischen Reiches. Daraufhin wurden in den Jahren 1859, 1870, 1875 und 1889 die Olympien ausgetragen. Diese Spiele waren zwar für einen internationalen Rahmen ausgelegt, allerdings fehlte es an Unterstützung seitens der griechischen Regierung und der internationalen Gemeinschaft [10].

Baron Pierre de Coubertin, der selbst die Wenlock Olympian Games, eine Weiterentwicklung der Cotswold Olimpick Games, besuchte, bestärkte damit seine Ansicht, dass eine Wiedereinführung der Olympischen Spiele im großen Rahmen möglich und notwendig sei [11]. Er präsentierte seine Vorstellungen einer internationalen Zuhörerschaft an der Sorbonne-Universität in Paris. Dieser Kongress ging als erster Olympischer Kongress in die Geschichte ein. Während des Kongresses wurde die erste Austragung der Olympischen Spiele der Neuzeit für das Jahr 1896 in Athen festgelegt. Zu diesem Zweck wurde das Internationale Olympische Komitee (IOC) gegründet [12]. Das Prinzip der Rotation zwischen verschiedenen Austragungsländern wurde bereits damals festgelegt und hat sich bis heute bewährt.

Ab 1924 fanden neben den etablierten Sommerspielen auch Winterspiele statt [13]. Diese wurden zunächst parallel zu den Sommerspielen geführt, bevor 1994 die ersten eigenständigen Winterspiele stattfanden [14]. Die olympische Flagge, die 1913 entworfen wurde, zeigt fünf Ringe in den Farben Blau, Gelb, Schwarz, Grün und Rot auf weißem Hintergrund. Diese Farben wurden so gewählt, dass jede Landesflagge der Welt zumindest eine dieser Farben aufweist. Die fünf Ringe stehen für die fünf Erdteile: Blau für Europa, Gelb für Asien, Schwarz für Afrika, Grün für Australien und Rot für Amerika [15].

Die politische Dimension der Olympischen Spiele war schon in der Antike erheblich. Als ältestes Sportfest des alten Griechenlands erlangten die Olympischen Spiele die größte Bedeutung und bestanden auch am längsten. Auf der Spielstätte verbanden sich Sport und Kult, Wettstreit und Weihehandlung. Die Olympischen Spiele der Antike waren kulturell und politisch von unvergleichbar großer Bedeutung. Sie dienten als politisches Forum, da sowohl das Volk als auch Diplomaten und politische Vertreter

aus allen Teilen der griechischen Welt zusammenkamen [2, 4]. Für Menschen aller Schichten und Berufsgruppen waren die Tage der Olympischen Spiele ein gesellschaftliches Forum und besonders für die wirtschaftlichen Aspekte bedeutsam. Neben den Wettkämpfen gab es auch Theateraufführungen und Unterhaltungsprogramme mit Volksfestcharakter [7].

Der Olympische Frieden, die Ekecheiria, wurde bereits kurz angesprochen: Einer Sage zufolge stammt die „Ekecheiria“ aus dem Jahr 884 v. Chr. und wurde von den Königen Iphitos von Elis, Kleosthenes von Pise und Lykurgos von Sparta geschlossen. Es wird angenommen, dass der Olympische Frieden direkt mit der Gründung der Olympischen Spiele verbunden ist. Unterschiedliche Quellen verweisen jedoch auf verschiedene Begründungen. Selbstverständlich wurde auch der Olympische Frieden nicht in allen Fällen eingehalten. So liegen Berichte vor, die Angriffe von Pisa (748 v. Chr., 644 v. Chr. und 588 v. Chr.), Arkadien (365 v. Chr.) und Sparta (421 v. Chr. und 404 v. Chr.) belegen [16]. Trotz dieser Verletzungen hatte der Vertrag bis zum Verbot der Olympischen Spiele durch Kaiser Theodosius I. Bestand und symbolisierte die panhellenische Autorität. Nicht zuletzt demonstriert die Stadt Elis ein beeindruckendes Beispiel für diesen Friedensvertrag, da es eine der wenigen griechischen Städte war, die ohne Stadtmauer existieren konnte.

Ein markantes Beispiel für die Politisierung der Olympischen Spiele ist das Jahr 1936 in Berlin. Die Spiele fanden vom 1. bis 16. August in Berlin statt, während die Winterspiele vom 6. bis 16. Februar in Garmisch-Partenkirchen abgehalten wurden. Mit 49 teilnehmenden Nationen und 3.961 Athleten stellten die Olympischen Spiele von Berlin sowohl einen neuen Teilnehmer- als auch einen neuen Besucherrekord auf. Besonders medial wirksam war die erstmalige Verwendung von Fernsehen für ausgewählte Wettkämpfe [17].

Wenig überraschend wurden die Winter- und Sommerspiele 1936 von Hitler und der NSDAP systematisch dazu benutzt, um den NS-Staat im Ausland positiv darzustellen. Im Vorfeld wurden damals unübliche massive staatliche Förderungen für aussichtsreiche Athleten freigegeben, mit dem Ziel, die verschiedenen Weltmächte, allen voran die USA, von der Spitze des Medaillenspiegels zu verdrängen. Dieses Ziel wurde deutlich erreicht und propagandistisch sowohl politisch als auch rassistisch ausgeschlachtet. Das zeigte sich vor allem darin, wie die Überlegenheit der arischen Rasse propagiert wurde und in der Art, in der das politische System Deutschlands über besonders jenes der Amerikaner gestellt wurde [18, 19].

Nach der Verlautbarung des offiziellen Ergebnisses der Abstimmung über die Vergabe der Spiele von 1936 nach Berlin schien die Durchführung der Spiele nach den

Grundsätzen der „Olympischen Idee“ für das Deutschland der Weimarer Republik noch möglich zu sein. Nach dem 30. Januar 1933, der Machtergreifung Hitlers, rief jedoch die systematische Diskriminierung der Juden Überlegungen zum Boykott hervor [20]. Als Reaktion auf die erheblichen Zweifel einer breiteren Öffentlichkeit sah sich das IOC gezwungen, eine schriftliche Erklärung zur Einhaltung der olympischen Idee konsequent zu erfüllen. Dieser Verpflichtung kam das NS-Regime jedoch nicht nach, wie sich am Ausschluss von Juden in der deutschen Vertretung aufgrund „fehlender moralischer Qualitäten“ zeigte [21].

Spätestens mit der Veröffentlichung der Nürnberger Rassengesetze Ende 1935 wurden die zahlreichen Boykottbestrebungen verstärkt. Dennoch reisten zum Beispiel die Amerikaner unter dem Motto „Fair Play for American Athletes“ zu den Spielen an, um dort zu zeigen, dass das freiheitliche amerikanische System dem Faschismus überlegen sei [22]. Einzig die Sowjetunion beteiligte sich nicht an den Olympischen Spielen, wie bei allen Olympischen Spielen nach dem Ersten Weltkrieg [23].

Wenig überraschend wurden die Spiele zur perfekten propagandistischen Möglichkeit, Deutschland unter der nationalsozialistischen Führung als friedliebendes, soziales und wirtschaftlich aufstrebendes Land zu demonstrieren [24]. Neben den Möglichkeiten der Repräsentation nach außen bot sich gleichzeitig auch die Gelegenheit, mit zahlreichen Baumaßnahmen der schlechten wirtschaftlichen Lage zu begegnen, die Arbeitslosenzahl zu verringern und auf diese Weise die Popularität der Regierung zu erhöhen.

Darüber hinaus boten die Spiele eine gute Gelegenheit, die von der NS-Ideologie geförderte körperliche Ertüchtigung stark zu fördern [25]. Damit konnte eine Grundlage für den späteren Krieg gelegt werden. Im Vorfeld der Spiele wurden diese sehr oft als „nationale Aufgabe“ propagiert, eine Formulierung, die stark die Blut-und-Boden-Ideologie ansprach, ein Schlagwort, das besonders für das Bauerntum von großer Bedeutung war.

Die Zwiespältigkeit des nationalsozialistischen Systems offenbarte sich allerdings in der zynischen und skrupellosen Art, mit der die wahren Zustände vor den Gästen verheimlicht wurden. Mit flaggen- und girlandengeschmückten Häusern und Straßen wurde eine perfekte Fassade aufgebaut, um den Eindruck eines ordentlichen, sauberen, zivilen und sozialen Deutschlands zu vermitteln. Während in Berlin das „Weltfriedensfest“ gefeiert wurde, entstand zeitgleich das Konzentrationslager Sachsenhausen, nur 40 Kilometer nördlich.

Die Olympischen Spiele 1972 in München sollten als „Heitere Spiele“ ein Zeichen der Weltoffenheit und der Abkehr vom Nationalsozialismus setzen [26]. Doch diese Spiele wurden vom Terroranschlag palästinensischer Terroristen stark erschüttert. Bewusst lockere Sicherheitsstandards ermöglichten den bewaffneten Geiselnehmern den Zugang zu den Appartements der israelischen Olympiamannschaft. Das Attentat führte zum Tod aller elf israelischen Delegationsmitglieder, fünf der acht palästinensischen Terroristen und eines deutschen Polizisten. Trotz heftiger Diskussionen entschied der IOC-Präsident, dass die Spiele fortgesetzt werden sollten. Mit dem Satz „The Games must go on“ kündigte Avery Brundage während der Trauerfeier am 6. September die Fortsetzung der Spiele an [27].

Die bereits belasteten Beziehungen zwischen Deutschland und Israel verschlechterten sich weiter, als palästinensische Terroristen Ende Oktober ein deutsches Flugzeug entführten und die Freilassung der drei in Haft verbleibenden Terroristen forderten. Die Bundesrepublik gab den Forderungen nach. Eva Oberloskamp bietet eine ausgezeichnete Analyse der Geschehnisse und der Auswirkungen auf die deutsche Innenpolitik in ihrem Beitrag „Das Olympia-Attentat 1972: Politische Lernprozesse im Umgang mit dem transnationalen Terrorismus“ [28].

Die Spiele von 1972 hatten auch andere wichtige internationale Aspekte. Die DDR durfte als eigenständige Mannschaft unter ihren staatlichen Insignien antreten, was die Bundesrepublik dazu veranlasste, den öffentlichkeitswirksamen Auftritt der DDR zu minimieren. Die DDR nutzte ihre sportlichen Erfolge, um die Überlegenheit des Sozialismus zu demonstrieren und sich weltweit Anerkennung zu verschaffen. Dies wurde besonders durch die sogenannte Turnschuhdiplomatie deutlich, bei der sportliche Erfolge für die Steigerung der internationalen Anerkennung genutzt wurden. Es wurden Sportabkommen geschlossen und Trainingslager organisiert, um die Beziehungen zu festigen und diplomatische Anerkennung zu erlangen [29, 30].

Die Bundesrepublik verstärkte ebenfalls ihre sportlichen Beziehungen zu Afrika, um die DDR im IOK zu blockieren und ihre Position als alleiniger Repräsentant Deutschlands zu sichern. Dies führte zu einem intensiven Wettstreit um die Unterstützung afrikanischer Staaten. Die Bundesrepublik konnte durch Entwicklungshilfen bei vielen afrikanischen Staaten diplomatische Erfolge verzeichnen. Zur Koordinierung der Olympiapolitik der DDR wurde die Kommission „AG 72“ errichtet, die eine antibundesdeutsche Propagandakampagne anführte und die internationale Sportstrategie steuerte [31, 32].

Die Olympischen Spiele 2008 in Peking stießen bei internationalen Beobachtern auf Protest. Besonders die Vergabe der Spiele an ein Land mit einem niedrigen Standard

an Menschenrechten wurde stark kritisiert. Amnesty International machte im April 2008 auf die weltweit höchste Anzahl von vollstreckten Todesurteilen, auf Folter und die sogenannte Erziehung durch Arbeit aufmerksam. Darüber hinaus wurden vielfach Haftstrafen ohne Prozess und Urteil sowie die eingeschränkte Medienfreiheit angeprangert. Ende Juli 2008 wurde bekannt, dass China mit Billigung des IOC eine freie Internetrecherche im Olympia-Presszentrum verhinderte, indem chinakritische Seiten wie die von Amnesty International blockiert wurden. Nach internationalen Protesten und massiver Kritik am IOC lockerte China die Zensurmaßnahmen teilweise, dennoch war eine ungehinderte Internetnutzung nicht möglich [33].

Das in Genf ansässige Centre on Housing Rights and Evictions (COHRE) kritisierte, dass wegen Bauvorhaben im Zusammenhang mit den Olympischen Sommerspielen in Peking 1,5 Millionen Menschen zwangsumgesiedelt wurden, auch wenn die chinesischen Behörden „lediglich“ von 6.037 Personen sprechen [34].

Boykottaufufe von Menschenrechtsorganisationen und Prominenten bezogen sich auch auf die chinesische Besetzung Tibets und die Zusammenarbeit Chinas mit der sudanesischen Regierung trotz des Darfur-Konflikts [35]. Es gab zahlreiche Aufrufe, die Spiele zu boykottieren, sollte China Gebrauch von seinem Vetorecht im UN-Sicherheitsrat machen, um eine Resolution gegen die Unterdrückung der Demonstrationen in Myanmar zu verhindern [36]. Neben den zahlreichen Menschenrechtsfragen gab es auch ökologische Bedenken. Die Luftqualität in Peking und deren potenzieller Einfluss auf die Athleten sorgte für Besorgnis. Peking hatte 2001 während der Kandidatur versprochen, die Luftverschmutzung zu senken. Untersuchungen zeigten jedoch, dass die Luftverschmutzung aus benachbarten Provinzen kam. Zur Reduzierung der Luftverschmutzung und des Verkehrs wurde ein Netz von 200 Fahrradmietstationen mit 50.000 Fahrrädern eingerichtet. Zudem wurde ein tageweise wechselndes Fahrverbot für die Hälfte der in Peking zugelassenen Autos beschlossen [37, 38].

Auch der Umgang mit natürlichen Ressourcen war problematisch. Für den Bau der Sportanlagen sollten rund 800.000 Kubikmeter Merbau-Holz aus Indonesien verwendet werden, das meist illegal geschlagen wird. Nach internationalen Protesten untersagte das Pekinger Organisationskomitee die Verwendung von Tropenholz aus Primärwäldern.

Korruption war ein weiteres Thema. Der Vizebürgermeister Pekings, Liu Zhihua, wurde wegen Korruption im Zusammenhang mit den Olympiabauten entlassen und später zu Tode verurteilt. Ihm wurde vorgeworfen, zwischen 1999 und 2006 Schmiergelder in Millionenhöhe angenommen zu haben. Unregelmäßigkeiten bei

Entschädigungszahlungen und die intransparente Vergabe von Bauaufträgen waren ebenfalls ständiger Gegenstand der Kritik [39].

Schließlich gab es auch Bedenken bezüglich der Sicherheit. Im März 2008 wurden Anschlagpläne von Extremisten aus Xinjiang aufgedeckt. Kritiker warfen der chinesischen Regierung jedoch vor, dass die Torgefahr übertrieben und innenpolitisch instrumentalisiert wurde. Die Berichterstattung über die Olympischen Spiele war ebenfalls umstritten. Die chinesische Staatsführung zensierte die Presse, verbot Liveaufnahmen vom Tian'anmen-Platz und schränkte den Internetzugang für Journalisten ein. Trotz dem Versprechen auf freie Berichterstattung gab es zahlreiche Einschränkungen. Diese Auflistung an Vorwürfen und Tatbeständen könnte natürlich weitergeführt werden, aber ich denke nicht, dass dies zielführend wäre [40].

Nun, da sowohl historische als auch moderne Beispiele betrachtet wurden, ist es an der Zeit, die Diskrepanz zwischen dem ursprünglichen Ideal der Olympischen Spiele und der Realität zu analysieren. Die Spiele wurden ursprünglich als Symbol für Einheit und Völkerverständigung ins Leben gerufen, doch wie aufgezeigt wurde, sind sie wiederholt für politische Zwecke instrumentalisiert worden.

Bereits die alten Griechen glaubten an die Idee des Olympischen Friedens und hielten sich größtenteils daran. Gleichzeitig zeigt sich jedoch, dass dieser Frieden wiederholt von verschiedenen Parteien gebrochen wurde. Mit dem Übergang zu den modernen Olympischen Spielen veränderte sich auch das Verständnis des Olympischen Friedens. Während früher die Ausübung von Frieden im Mittelpunkt stand, sind heute die Diplomatie und die Stärkung außenpolitischer Abkommen von zentraler Bedeutung.

Es ist unbestreitbar, dass die ursprünglichen Ziele der Olympischen Spiele und die tatsächlichen politischen Nutzungen oft nicht vereinbar waren. Hier einige Beispiele für diese Diskrepanz:

- Einheit und Völkerverständigung: Propaganda durch das NS-Regime
- Frieden und Fairness: Terroranschlag in München
- Kultureller Austausch: Boykott der Spiele von 1980 und 1984 (Moskau und Los Angeles)
- Förderung des Sports: Demonstration politischer Macht (Peking, NS-Deutschland, DDR)

Die Liste der Beispiele ist lang, und eine weitere Aufzählung würde das Verständnis nicht vertiefen. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die ursprünglichen Ideale

der Olympischen Spiele und deren tatsächliche politische Nutzung nicht immer im Einklang standen. Diese Diskrepanz wirft wichtige Fragen auf, wie sich die Olympische Idee in Zukunft entwickeln könnte und welche Rolle sie in der globalen Politik spielen sollte.

- [1] Sinn, Ulrich. "Olympia." In *Der Neue Pauly*, Band 2. Matzler, Stuttgart, 1997. ISBN 3-467-01472-X.
- [2] Patay-Horvath, Andras, and Judith M. Barringer. *Olympia: A Cultural History*. Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae, 2023.
- [3] Young, David C. "The Beginnings." In *A Brief History of the Olympic Games*. 2004.
- [4] Olympisches Museum. *The Olympic Games in Antiquity* (PDF; 1.0 MB), 2007.
- [5] Österreichisches Olympia-Museum. "Der Zeuskult."
- [6] Chronik des Eusebius. The Tertullian Project.
- [7] Crowther, Nigel B. "The Ancient Olympic Games." In *Sport in Ancient Times*. 2007.
- [8] Robert Dover's Games Society. *400 Years of Olimpick Passion*. Archived from the original on 6 June 2010. Retrieved 4 June 2010.
- [9] "Histoire et évolution des Jeux olympiques." *Potentiel* (in French), 2005. Archived from the original on 26 April 2011. Retrieved 31 January 2009.
- [10] Young, David C. *The Modern Olympics: A Struggle for Revival*. Baltimore: Johns Hopkins University Press, 1996. ISBN 978-0-8018-7207-5.
- [11] "Rugby School motivated founder of Games." *Sports Illustrated*, 7 July 2004. Archived from the original on 23 August 2004. Retrieved 4 February 2009.
- [12] Coubertin et al. 1897, p. 8, Part 2.
- [13] "Chamonix 1924." International Olympic Committee. Archived from the original on 2 August 2008. Retrieved 31 January 2009.
- [14] Findling, John E., and Kimberly D. Pelle. 2004, p. 405.
- [15] Olympisches Museum. *The Olympic Symbols* (PDF; 854 kB), 2007. Abgerufen am 3. Mai 2012.
- [16] Plutarch. *Leben des Lykurg*.
- [17] Rader, Benjamin G. *American Sports: From the Age of Folk Games to the Age of Televised Sports*, 5th Ed.
- [18] Nagorski, Andrew. *Hitlerland: American Eyewitnesses to the Nazi Rise to Power*. New York: Simon and Schuster, 2012, p. 188.
- [19] Large, David Clay. *Nazi Games: The Olympics of 1936*, p. 58.
- [20] "The Movement to Boycott the Berlin Olympics of 1936." *Holocaust Encyclopedia*. United States Holocaust Memorial Museum, June 2013. Archived from the original on 2 February 2014. Retrieved 8 February 2014.
- [21] Krüger, Arnd. *Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung – Ihre außenpolitische Bedeutung unter bes. Berücksichtigung der USA*. Bartels & Wernitz, Berlin, 1972. ISBN 3-87039-925-2.
- [22] Krüger, Arnd. "Fair Play for American Athletes. A Study in Anti-Semitism." *Canadian Journal of the History of Sport and Physical Education*, vol. 9, no. 1, 1978, pp. 42–57.
- [23] Ullrich, Volker. *Adolf Hitler. Die Jahre des Aufstiegs 1889–1939*. S. Fischer, Frankfurt a. Main, 2013, p. 622.

- [24] Hartmann, Peter. "Wendepunkte der Sportgeschichte: Als Hitler die Welt täuschte – Berlin 1936 war der Anfang von allem." NZZ, 27 April 2020.
- [25] Krüger, Arnd. "Sieg Heil to the Most Glorious Era of German Sport: Continuity and Change in the Modern German Sports Movement." *International Journal of the History of Sport*, vol. 4, no. 1, 1987, pp. 5–20.
- [26] "Ein Geschenk der Deutschen an sich selbst." *Der Spiegel* (in German), no. 35/1972, 21 August 1972, pp. 28–29.
- [27] Klein, Aaron J. *Striking Back: The 1972 Munich Olympics Massacre and Israel's Deadly Response*. Random House, New York, 2007.
- [28] "Das Olympia-Attentat 1972: Politische Lernprozesse im Umgang mit dem transnationalen Terrorismus." *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, vol. 60, no. 3, 2012.
- [29] Gajek, Eva Maria. *Imagepolitik im olympischen Wettstreit. Die Spiele von Rom 1960 und München 1972*. Göttingen: Wallstein Verlag, 2013. ISBN 978-3-8353-1196-1.
- [30] Keßler, Mario. "Olympia zwischen Sport und Politik." Bundeszentrale für politische Bildung. Abgerufen am 10. Februar 2019.
- [31] Meyer, Justus Johannes. *Politische Spiele – Die deutsch-deutschen Auseinandersetzungen auf dem Weg zu den XX. Olympischen Sommerspielen 1972 und bei den Spielen in München*. Hamburg, 2010.
- [32] Holzweißig, Gunter. *Diplomatie im Trainingsanzug*. Oldenbourg, München, 1981. ISBN 3-486-50971-3, p. 41f.
- [33] Heise.de. "Kein freier Internet-Zugang bei den Olympischen Spielen in Peking."
- [34] dw-world.de. "Zwangsumsiedlung im Namen der Ringe."
- [35] BBC. "Olympic boycott calls 'will fail'," 18 May 2007.
- [36] n-tv. "Protest gegen Birma – Diplomat quittiert den Dienst," 9 October 2007.
- [37] Schmundt, Hilmar. "Bad Air in Beijing? Pollution Dangers Cast Shadow over 2008 Olympics." *Spiegel Online*, 28 June 2007. Abgerufen am 31. Dezember 2016.
- [38] "Saubere Luft für die Olympischen Spiele – Fahrverbot in Peking." (Memento vom 9. Januar 2014 im Internet Archive)
- [39] WAZ, 13 June 2006. "Peking süß-sauer."
- [40] *Financial Times Deutschland*. "China instrumentalisiert Terrorgefahr bei Olympia." (Memento vom 15. März 2008 im Internet Archive), 10 March 2008.